

Er will einfach spielen

Kevin Chesham An der Jazzwerkstatt Bern tritt der Bieler Schlagzeuger Kevin Chesham gleich zweimal auf. Er spielt Rock so gerne wie improvisierte Musik. Porträt eines Hyperaktiven.

Kevin Chesham, in wievielen Bands und Projekten spielen Sie denn zurzeit?

Nun gerät er ins Grübeln, dieser junge, entspannte Mann. Er blickt nach oben, kneift die Augen zusammen und murmelt: «Dass ich jetzt bloss niemanden vergesse...» Chesham zählt Namen auf, von Bands und einzelnen Musikern, es dauert, bis er schliesslich sagt: «So etwa zehn müssten es sein.»

Und überall, das zu betonen liegt ihm am Herzen, spielt er mit Lust und Freude mit. Bloss Brotjobs gibts bei ihm im Moment nicht.

Verspielt, kraftvoll, frisch

Kevin Chesham wollte Schlagzeug spielen, seit er denken konnte. Ein naheliegender Wunsch für einen wie er, der ein «hyperaktives Kind» gewesen ist. Die Eltern aber liessen ihn erst ein bisschen zappeln. Der grosse Bruder hatte den gleichen Wunsch gehabt, die Eltern besorgten ein Schlagzeug, doch nach kurzer Zeit verging dem Bruder die Lust. Da musste der kleine Kevin die Konstanz seines Willens erst beweisen, bis er schliesslich erlöset wurde: «Mit elf durfte ich endlich beginnen.» Drei, vier Jahre später sagte sein Lehrer: «Du gehörst an die Jazzschule.»

Ein Glück für jene, die heute mit ihm zusammenarbeiten.

Der Sound des Schlagzeugs mache die Hälfte des Sounds einer Band aus, heisst es gemeinhin. Cheshams Sound ist geprägt durch drei Faktoren: Er ist verspielt, er ist rhythmisch tight, und er hat Kraft – es sei ihm gar eine gewisse Punk-Attitüde eigen. «Das klingt unvereinbar, aber Kevin Chesham vereint dies in einer Person», sagt Marc Stucki, Mitorganisator der Jazzwerkstatt. Stucki ist Saxophonist und Bassklarinettist, spielt selber in mehreren Formationen und bildet mit Chesham und dem Bieler Pianisten Manuel Engel das Trio Meta Marie Louise. Am Freitagabend spät tritt dieses an der Jazzwerk-



Er ist unberechenbar, aber Kevin Chesham kommt dabei nie der Musik in die Quere.

Eve Lagger/Bee-Flat

statt Bern auf (vgl. Zweittext). Unberechenbar sei Chesham, so Stucki weiter, auf eine schöne und zugleich musikalische Art, nie komme er der Musik in die Quere. Bei Domi Chansorn etwa spiele Chesham nicht Jazz, sondern eher Pop, auch dank seiner Spielweise aber klinge die Band überaus frisch.

14 Jahre Wildes Heu

Chesham selber ist solches Lob fast unangenehm. Der Artikel über ihn möge doch nicht zu gross ausfallen, hat er gebeten. Er will einfach spielen. Und er tut dies mit grosser Offenheit gegenüber allerhand Stilen. Bei Meta Marie Louise geht es um improvisierte Musik, um «instant composing». Im Projekt Menschmaschine spielt er mit dem Pianisten Oli Kuster Kraftwerk-Songs auf jazzige Art. Er spielt mit Jazzpianisten aus verschiedenen Gegenden

Werkstatt des Jazz

Etwas kreieren, das sonst nicht entstehen würde: Das ist der Grundgedanke der Jazzwerkstatt Bern in der Turnhalle Progr, die noch bis Sonntagabend dauert. Das Festival ist Plattform, Austausch und Experimentierfeld – in Formationen, die eigens für ein Konzert gebildet werden, treffen Musiker unterschiedlicher Couleur aufeinander. Eine Hommage an die Beastie Boys hat ebenso Platz wie ein kammermusikalisches Werk für Klarinette, Viola und Violoncello. Die Konzerte beginnen um 20 Uhr, um 15 Uhr gibt es gratis öffentliche Proben. **tg**

Link: www.jazzwerkstatt.ch

der Schweiz: Christoph Stiefel, Thierry Lang, Stevy von Wattenwyl. Im Ueli Kempter Trio spielt er Jazz mit Anleihen aus Pop und Funk, bei AEIOU Elektro-Pop, für das Stadttheater Bern war er an Theaterprojekten beteiligt, und mittlerweile steckt er in den Aufnahmen für das nächste Album der Bieler Rockband Death By Chocolate.

Und dann ist da noch jene Formation, der er seit 14 Jahren die Treue hält: Wiuds Höi, eine Seeländer Unterhaltungs-Bigband, die Coverversionen zum Besten gibt, von Tina Turner über «Fiesta Mexicana» bis zu Swing. Mit zwölf Jahren ist er dort eingetreten, es war die erste Band Erfahrung, und heute wundern sich die Mitmusiker, es sind Amateure, warum er immer noch dabei ist, er sei doch zu gut für sie. «Weil es Spass macht», lautet seine Antwort.

Wegen seiner Offenheit, der Lust an der Improvisation und der eigenen Sprache tritt Chesham am Samstag ein zweites Mal auf: Im Projekt Drummer's Corpse des US-Schlagzeugers Mike Pride. Zehn Musiker sind dabei auf der Bühne, sechs davon als Schlagzeuger, Chesham weiss nicht, was ihn erwartet, zum ersten Mal wird am Samstagabend gemeinsam – und öffentlich – geprobt.

Wie solls klingen?

Ein eigenes Projekt, in dem er den Ton angibt, würde Chesham gerne mal führen, aber es eilt ihm nicht damit. Im Moment könnte er sich gar nicht entscheiden, wie ein solches klingen soll. Sein Ziel? So weitermachen können. Das Privileg geniessen, Musik machen zu können. Mit vielen guten Leuten spielen. Chesham lächelt und sagt: «Mehr brauche ich gar nicht.» **Tobias Graden**

«Wir müssen uns stetig weiterentwickeln»

Malleray Die Bernjurassierin Géraldine Renggli verfiel der Malerei mit 16 Jahren. Ein Kunststudium verwarf sie aber wegen ungewisser Erwerbsperspektive. Dann brachte ein Aufenthalt in Shanghai die Entscheidung.

«Nach dem Gymnasium zögerte ich, eine Schule für Gestaltung zu besuchen», sagt die Bernjurassierin Géraldine Renggli. Sie hat ihre Liebe zur Malerei mit 16 Jahren entdeckt. Aber trotz der Begeisterung für die Leinwand kam sie nur sporadisch dazu, Bilder zu malen. Dies änderte sich, nachdem Renggli für das Kulturprojekt «Swatch Art Peace Hotel» in China ausgewählt worden war.

Magere Aussichten

Die junge Frau aus Malleray erinnert sich an den Beginn ihrer Leidenschaft: «Ich bekam zu meiner Konfirmation eine Malaurüstung mit Staffelei, Leinwänden, Farben und Pinseln geschenkt.» Daraufhin begann sie, für sich und ihre Familie zu malen: Die Malerei wurde ein Hobby, bald entwickelte

sie ihre eigene künstlerische Handschrift, «aber die mageren beruflichen Aussichten machten mir Angst». Deshalb entschloss sie sich für eine Ausbildung zur Sozialarbeiterin an der Fachhochschule Lausanne. Zum Malen kam sie nur noch gelegentlich.

Eines Tages meldete sich die Leiterin eines Betriebsrestaurants in Malleray bei Géraldine Renggli. Sie hatte von ihrem Talent erfahren und bot ihr eine Ausstellung an.



Nur noch Teilzeitarbeit im Brotberuf: Géraldine Renggli setzt nach ihrem Aufenthalt im Swatch Art Peace Hotel verstärkt auf ihre Kunst. **LDD**

Entgegen allen Befürchtungen wurde die Ausstellung ein Erfolg: Die Besucher kamen zahlreich, und die meisten Bilder fanden einen Käufer. Trotzdem konnte Renggli ihr Glück damals nicht recht einordnen: «Ich war zwar froh, aber irgendwie hatte ich den Eindruck, die Leute kauften meine Bilder nur, weil sie mich persönlich kannten.» Jedenfalls gab ihr die Ausstellung von Malleray frischen Elan. Obwohl ihre Zeit knapp bemessen

war, widmete sie sich fortan vermehrt der Kunst und malte sogar Bilder auf Bestellung.

Drei Monate Shanghai

Im Jahr 2011 hörte Renggli vom Projekt «Swatch Art Peace Hotel». Die Initiative der Swatch Group in Shanghai, welche jungen Künstlern drei bis sechs Monate lang Raum zum Leben und Arbeiten bietet, gefiel ihr. Die junge Schweizerin bewarb sich und wurde prompt auserkoren. Im März 2012 reiste Renggli für drei Monate nach Shanghai. Der grosszügig renovierte Bau im englischen Kolonialstil bietet ein schöpferisches Umfeld. «Es war unglücklich. Ich durfte malen und malen, den ganzen Tag im eigenen Atelier.» Sie nutzte die Zeit, um Kunstgalerien in Shanghai zu besuchen und stellte eigene Bilder aus. Einige von ihnen konnte sie verkaufen. Das Kunstprojekt von Swatch Group stellt allen Künstlern eine Bedingung: Sie müssen «eine Spur» hinterlassen. «Ich habe ein grossformatiges Bild gespendet, mein erstes mit diesen Ausmassen.» Der Aufenthalt in der chine-

sischen Metropole war gezeichnet von Begegnungen mit unterschiedlichen Menschen und von der Entdeckung einer ganz anderen Kultur: «Ich hatte ein schönes Leben. Die Zeit hat mir viel gebracht, und oft denke ich mit Wehmut daran zurück.»

Nach ihrer Rückkehr nahm Renggli eine Teilzeitstelle als Sozialarbeiterin an der Universität Neuenburg an; die restliche Zeit sollte dem Malen gehören. Seither durfte sie ihre Werke an einigen Orten ausstellen, noch bis zum 28. Februar kann man ihre Bilder im Théâtre du Pommier in Neuenburg ansehen. Im April sind die Arbeiten von Renggli im Seniorenheim La Roseraie in Saint-Imier zu sehen, 2015 ist eine Ausstellung im Weiterbildungszentrum CIP in Tramelan geplant.

Renggli benutzt für ihre farbenfrohen und abstrakten Gemälde Acrylfarben. Aber endgültig mag sie sich nicht auf diese eine Technik festlegen, wie sie sagt: «Warum nicht etwas Anderes probieren? Kunstschaffende müssen sich stetig weiterentwickeln.» **Mélanie Brenzikofer/pl**

Ehrenbär für Ken Loach

Berlinale Er ist ein unermüdlicher, feinfühliges Chronist gesellschaftlicher Missstände. Nun wird dem britischen Filmmacher Ken Loach der Goldene Ehrenbär der 64. Berlinale verliehen.

Nach wie vor gilt, was Ken Loach schon vor fast 50 Jahren am Anfang seiner Karriere einmal gesagt hat: «Ich erzähle in meinen Filmen Geschichten, die viele betreffen. Und deshalb erzähle ich so, dass hoffentlich auch viele Menschen diese Filme sehen möchten.» Seit seinem Spielfilmdebüt «Cathy Come Home» (1966), einem Drama um Arbeits- und Obdachlosigkeit, gilt der studierte Jurist Ken Loach als unermüdlicher Chronist gesellschaftlicher Missstände, als «Fürsprecher der Arbeiterklasse», wie denn auch passenderweise ein 2012 vom TV-Sender Arte über ihn gedrehtes Porträt betitelt ist.

Da der Sohn eines Elektrikers immer wieder seine sozialistische Überzeugung betont, wurde oftmals, vor allem in der Thatcher-Ära, versucht, die Verbreitung seiner Filme zu behindern. Doch Loach liess nie locker. Mit Gespür für brennende Themen legte er immer wieder die Finger auf die Wunden der Zeit. Das europäische Kino verdankt Loach einige meisterhafte Dramen um die Schicksale sogenannter kleiner Leute. Besonders bekannt wurden «Poor Cow – geküsst und geschlagen» (1967), «Raining Stones» (1993), «My Name is Joe» (1998) und «Looking for Eric» (2009). **sda**

AUSSTELLUNGEN

• **Biel, NMB - neues Museum**, Seeworstadt 52: Zwei Häuser - ein Museum. Permanente Ausstellungen: «Biel/Bienne: Uhren- und Industriestadt»; «Sélection tropicale, Paul-André Robert (1901-1977)»; «Bürgerliche Wohnkultur im 19. Jahrhundert»; «Atelier Bieler Geschichte», Ring 10 - Altstadt von Biel; «Die Technik der Illusion. Von der Zauberlaterne zum Kino» - Im Zentrum stehen die Vorgeschichte und die Pionierzeit des Kinos; «Das archäologische Fenster der Region», die letzten Entdeckungen aus der gallo-römischen Siedlung von Studen-Petinesca, Dauerausstellung. - «Wanderausstellung: Die Geschichte vom Soldaten», Marionetten von Elsi und Ferdinand Giauque, Marionettentheater Festival Ligerz (bis 25.2.). Führung So 16.2., 14 Uhr, Do 20.2., 18 Uhr, Dr. Hana Ribí, Figurentheaterspezialistin. - Di-So 11-17 Uhr

• **Biel, Centre Pasquart**, Seeworstadt 71-73: Barbara Probst, Fotografie (bis 6.4.). - Telling Tales, KünstlerInnen aus der Schweiz und den Baltikstaaten zum Thema der Narration (bis 6.4.). - Mi-Fr 14-18 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr

• **Biel, Photoforum Pasquart**, Seeworstadt 71-73: «An der Frostgrenze», Beat Schweizer - «Plein Nord», Thomas Kneubühler (bis 20.4.). - Mi-Fr 14-18 Uhr, Sa/So 11-18 Uhr

• **Biel, Seeland-Galerie**, Silbergasse 6: «Moderne Grafik», Chagall, Dali, Miro usw., Stiche von Biel und Umgebung (permanente Ausstellung). - Mi-Sa 13.30-18 Uhr

• **Biel, Eldorado Bar**: M.A.D. und Medusa, Art and fine dark Gothic Works (bis 8.3.)

• **Biel-Altstadt, Alte Krone**, Obergasse 1: Miroslaw Halaba, Malerei (16.2.-2.3.). Vernissage: Sa 15.2., 17 Uhr. - Fr 17-20 Uhr, Sa 14-17 Uhr, So 14-17 Uhr

• **Biel-Altstadt, Gewölbe Galerie**, Obergasse 4, 6: Winterausstellung «Bilder und Silber» 18.-21. Jahrhundert (bis 15.3.), Silberschmuckkollektion/Silberobjekte von Corinne Krieg, Olivia Jeanrenaud, Fabian Blaser, Le kou Meyr und David Simcha. - Di-Fr 14-18.30 Uhr, Do 14-20 Uhr, Sa 9-12, 14-17 Uhr

• **Biel, Selbsthilfzentrum Benevol**, Bahnhofstrasse 30: Vasili, Bilder (Permanente Ausstellung)

• **Biel-Altstadt, Galerie Tentation**, Obergasse 5: Richard Torres Martinez, Gravures (bis 7.3.)

• **Büren, ARTis Galerie**, Hauptgasse 32: «Büren», Passbilder aus dem Fotostudio Frey & Heidi Stotzer Büren (bis 15.2.). Vernissage: Sa 9.3., 14-17 Uhr mit dem Jugend-Quartett mit Cello, Bratsche, Oboe und Horn

• **Grenchen, Galerie Leimer Immobilien**, Bahnhofstrasse 1: Arbeiten 1976-1986, Konkrete Kunst und geometrischer Siebdruck, Toni Bieli, Bilder (bis 28.3.). - Mo-Fr 7.30-12, 13.30-17.30 Uhr

• **Worben, Heimatmuseum**: «Melodien Zauber» - «Drehorgel - die Jukebox unserer Urgrosseltern», Sonderausstellung (bis 9.3.). Vernissage: So 9.3., 14-17 Uhr mit dem Jugend-Quartett mit Cello, Bratsche, Oboe und Horn